

Zeitschrift der Quartiervertretung
Stadtteil 4 · 10. Jahrgang · Nummer 38
März 2005

QUAVIER

Eingänge

Eingänge

Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner



Diese Ausgabe des QUAVIER ist dem Thema Eingänge gewidmet. Eingänge können offen und einladend, aber auch protzig, verschlossen oder abweisend wirken. Für mich strahlen sie mit ihrer Funktion des Übergangs zwischen Innen und Aussen eine besondere Faszination aus.

Ein Eingang muss verschiedensten Anforderungen genügen.

Ob Wohn- oder Geschäftshaus, Botschaft, Tea-Room oder Notfallpforte eines Spitals – in jedem Fall bestehen spezifische Bedürfnisse, denen der zugehörige Eingang gerecht werden muss. Dabei gibt es natürlich auch die unterschiedlichsten Gemeinsamkeiten. So würde der Beratungsdienst der Stadtpolizei wahrscheinlich primär einmal festhalten, dass ein Eingang immer auch eine Schwachstelle im Schutz gegen unerlaubtes Eindringen darstellt.

Ein ganz besonderer Eingang wird an der Helvetiastrasse im Kirchenfeld betrieben. Dort hat die Internetfirma eBay, die den in allen Kontinenten tätigen und wahrscheinlich grössten elektronischen Marktplatz der Welt betreut, ihren für Europa verantwortlichen Firmensitz. Über 114 Millionen registrierte Mitglieder nutzen das Portal von eBay und handeln jeden Tag in Tausenden von Kategorien mit Millionen von Artikeln. Mittlerweile ist bei uns auch in den meisten Haushaltungen ein elektronischer Eingang vorhanden, nämlich der Zugang zum Internet. Dieser Anschluss und Eingang wird eingerichtet, um in die überwältigende Welt der elektronischen Kommunikation eintreten zu können und über e-Mail erreichbar zu sein. Leider lauert auch hier Missbrauch. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir mit der Benutzung dieses Eingangs elektronische Viren und Schädlinge in unseren Computer einschleppen, ist mittlerweile enorm hoch. Auch hier gilt: Ein Eingang ist eine Schwachstelle und muss in geeigneter Weise geschützt werden. Lassen wir uns dadurch aber weder verunsichern noch entmutigen: Eingänge ermöglichen den Zugang zu Menschen und die Kommunikation mit ihnen, sie haben primär eine positive Funktion!

Niklaus Zürcher, Präsident Quartiervertretung Stadtteil IV

Inhalt

Seite Vier / News	4
Wohnbauplanung Wittigkofen	4
Infosäulen	5
Lokale Agenda 21	5
Entsorgungshof	6
Impressum	6
Von aussen betrachtet	7
Eingänge in die Geschichte	8
4 Stimmen zum Thema	9
Notfallpforten	10
Veranstaltungen	12
Pforten am Münster	15
Stadttore	16
Drei Fragen an...	16
Porträt	17
Quavier war hier	19
Vereine im Quartier	20
Jugendzone Ost	21
Neu im Quartier	21
Wettbewerb	21
Quaffeur	22
Kleininserate	23

Titelbild:

Jeder Eingang erschliesst neue Einsichten.

Foto: Lukas Lehmann, Bern



News

Aus der QUAV4 Arbeitsgruppe Poststellen

Bekanntlich hat die Post ihre Filialen Schosshalde und Burgernziel geschlossen. Für die ehemaligen Benutzer ist der Weg zur nächsten Poststelle zum Teil lang und umständlich geworden und die Schliessung ist für die vielen umliegenden Geschäfte insbesondere im Bereich der Burgernzielpost nachteilig. Zudem sind die drei verbleibenden Poststellen in unserem Stadtteil ungleichmässig verteilt. Die QUAV4 hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die zukünftige Verbesserungen im Falle von Neuüberbauungen und Nut-

zungsänderungen von Gebäuden suchen soll. Insbesondere ist die QUAV4 der Meinung, dass bei einer allfälligen Neuüberbauung des Tramdepotareals die Integration einer Poststelle geprüft werden muss.

Begegnungszonen in den Quartieren

In unserem Stadtteil wurden bereits verschiedene Begegnungszonen eingerichtet. Die Interessenten einer neuen Begegnungszone werden jeweils an eine Delegiertenversammlung (DV) der QUAV4 eingeladen und erhalten die Gelegenheit, ihre Überlegungen oder schon konkrete Projekte vorzustellen.

Die DV dient dabei als Plattform zum Erfahrungsaustausch und bei Bedarf wird eine Begegnung mit der Verkehrsplanung organisiert. Fertige Projekte werden an die Verwaltung weitergeleitet.

Interessenten können bei der Verkehrsplanung der Stadt eine Informationsbroschüre bestellen, die ausführlich das Verfahren für die Einrichtung einer Begegnungszone beschreibt (siehe Kästchen).

Unterlagen für Interessenten einer Begegnungszone
Verkehrsplanung der Stadt Bern, Zieglerstrasse 62, Postfach 3001 Bern, Tel. 031 321 70 10 oder via Internet der Stadt Bern www.bern.ch/leben_in_bern/wohnen/wohnen/begegnung

Begegnungszone unterer Wildermettweg

Vertreterinnen der Anwohner stellen der QUAV4 den Antrag auf Einrichtung einer Begegnungszone am unteren Wildermettweg vor. Die Delegiertenversammlung beschloss einstimmig, den eingereichten Antrag zu unterstützen. Die städtische Verkehrsplanung wird entsprechend orientiert.

Verkehr Hintere Schosshalde: Ist der Stadtteil für die Eröffnung des ZPK bereit?

Bei Beginn der Planung rund ums Zentrum Paul Klee (ZPK) vor sechs Jahren hatte eine Arbeitsgruppe unter Leitung der QUAV4 die bestehenden und durch das Zentrum dazukommenden Verkehrsfragen geprüft. Nach mehreren Sitzungen war es gelungen, einen von allen Beteiligten akzeptierten Kompromiss zu formulieren.

Verkehrsberuhigung im Gebiet Gantrischstrasse

Auf Grund von Reaktionen der direkt betroffenen Anwohnenden über den zunehmenden Schleichverkehr im Gebiet zwischen Egelsee / Wyssloch und Ostring, insbesondere auf der Gantrischstrasse, hat die Verkehrsplanung der Stadt Bern mit Zählungen die Situation analysiert und einen Massnahmenkatalog ausgearbeitet. Darin werden verschiedene Varianten diskutiert. Die untenstehende Tabelle zeigt die Möglichkeiten mit ihren Vor- und Nachteilen:

Für die Verkehrsplanung stehen die Varianten 3 sowie Kombination 1 und 2 im Vordergrund. Empfohlen wird die Variante

mit geringeren Auswirkungen, aber wahrscheinlich breiterer Unterstützung: Die bisherigen Erfahrungen mit Verkehrsberuhigungsmassnahmen haben gezeigt, dass sich diese nur realisieren lassen, wenn bei der betroffenen Bevölkerung ein gemeinsamer Wille und Akzeptanz für konkrete Massnahmen vorhanden ist. Die Massnahmen zur Verkehrsberuhigung haben unter Umständen negative Auswirkungen auf die Anwohnenden und auf das lokale Gewerbe, die in keinem Verhältnis zur durch die Verkehrsberuhigung zu erzielenden Wirkung stehen. Um die Meinungsbildung zu unterstützen,

Quartiersversammlung

«Verkehrsberuhigung Gantrischstrasse»
Dienstag, 26. April 2005, 19.30 Uhr. Im Leistolokal des Schosshalde-Ostring-Murifeldleits, Muristr. 21 a (direkt am Egelsee)

hat die QUAV4 beschlossen, eine Orientierungsversammlung mit anschliessender Diskussion durchzuführen und bittet insbesondere die direkt betroffenen QuartierbewohnerInnen um Mitwirkung.

Wenige Wochen vor der Eröffnung des ZPK stellt sich die Frage, wieweit die damals erarbeiteten Lösungen umgesetzt worden sind.

Vertreter der Städtischen Verkehrsplanung haben an der Delegiertenversammlung vom 23. Februar zu den Fragen der QUAV4 Stellung genommen und die definitiven Konzepte vorgestellt. Wir werden Sie in der nächsten Ausgabe des QUAVIER ausführlicher orientieren.

Verzicht auf Weiterführung der Wohnbauplanung Wittigkofen

Der Gemeinderat verzichtet auf die Umzonung in Wohnbauland, weil der dazu nötige Infrastrukturvertrag mit der Grundeigentümerin, der Burgergemeinde Bern, nicht abgeschlossen werden konnte. Diese hat insbesondere kein Interesse an einer Umzonung, weil sie momentan in Bern-Ost bedeutende Landflächen besitzt, die in naher Zukunft überbaut werden sollen, und will deshalb mit der Inwertsetzung weiterer Grundstücke haushälterisch umgehen. (ekp)

Variante	Vorteile	Nachteile
Variante 1 (Sperrung in der oberen Gantrischstrasse)	Grosse Wirkung Einfach durchsetzbar Schutz bei Altersheim	Einschränkung für Anwohner Grosse Umwege
Variante 2 (Sperrung in Ankerstrasse)	Klar Kleine Umwege	Wirkung nur in 1 Richtung Eingriff ins Feinnetz Spät erkennbar
Variante 3 (Einbahnregime obere Gantrischstrasse)	Klar und effizient Quartiertypisch Kleine Umwege	Wirkung nur in 1 Richtung
Kombination von 1 und 2	Effizient Beide Richtungen erfasst	Schwer begreifbar Braucht Ausnahmeregelungen

Infosäulen

Die Idee wurde schon 1997 geboren: Zur besseren Vernetzung im Stadtteil IV sollen Infosäulen die Bevölkerung auf Angebote und Veranstaltungen aufmerksam machen. Das war umso nötiger, als mit den neuen Tram- und Buswartehäuschen bisherige Informationsflächen weggefallen sind. Die Umsetzung dauerte eine Weile. Jetzt aber sind die Säulen da: zwei



Infosäule vor dem PUNTO (Prototyp)

Foto: ar

Meter hoch, dreieckig, aus verzinktem Blech und mit einem Signet versehen. Ein Prototyp steht schon lange vor dem PUNTO an der Thunstrasse. Sieben weitere Säulen werden ab Mitte Februar 2005 aufgestellt, nämlich vor dem Freudenberg-Zentrum, auf dem SMUV-Mätteli (Egghölzli), vor dem Lebensmittelgeschäft Steffen an der Brunnadernstrasse, beim Obstberg-Beck, vor der Bäckerei Zimmermann am Muristalden, bei der Bruder Klaus-Kirche und vor der Fabrik an der Thunstrasse. Trägerinnen des Projekts sind die QUAV4, die Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit (vbg) und die Lokale Agenda 21. Je nach Erfahrungen kann das Projekt noch ausgedehnt werden, auch auf andere Stadtteile.

Wozu sind die Säulen bestimmt? Für Informationen von AnwohnerInnen, Vereinen und Non-Profit-Organisationen, die sich auf unseren Stadtteil beziehen und nicht der kommerziel-

len Werbung dienen. Wenn Ihnen das Büsi «Alexander» entlaufen ist, oder wenn Sie eine sonnige Wohnung suchen, ein gebrauchtes Brautkleid zu verkaufen oder Quitten zu verschenken haben, können Sie das mit einem Infozettel bekannt machen. Oder Sie können mit Kleinplakaten Schul-Theater, Jassmeisterschaften, spannende Vorträge und heisse Konzerte ankündigen.

Damit auf den Infosäulen kein Chaos entsteht, werden Ihre Infozettel und Veranstaltungshinweise (Maximalgrösse A 4) von einer zentralen Stelle gesammelt und wöchentlich auf den acht Infosäulen angebracht. Die Säulen werden also betreut und gewartet. Diese «Bewirtschaftung» geschieht durch das Quartierbüro Bern Ost im Rahmen eines Erwerbslosenprogramms. Die Kosten für diesen Service betragen für einen Einzelauftrag Fr. 10.–, für einen Jahres-Pauschalauftrag Fr. 100.–. Ausnahme: Private Kleinanzeigen sind gratis und dürfen direkt aufgehängt werden. Details entnehmen Sie der Gebrauchsanleitung auf den Säulen. Das Angebot ist ab sofort nutzbar, offiziell ab 2. April 2005. (ar)

Für Auskünfte und Aufträge wenden Sie sich an:
Quartierarbeit Bern Ost
Info4, Muristrasse 75 a
3006 Bern
Tel. 031 352 94 99
079 331 10 61
stefanie.ulrich@bluewin.ch
www.info4.ch

Am Samstag, dem 2. April 2005, von 10.00 – 11.00 Uhr findet vor dem Freudenberg-Zentrum (Seite Ost-ring) die offizielle Einweihung der Infosäulen statt, im Beisein von Gemeinderätin Edith Olibet und Niklaus Zürcher, Präsident QUAV4, mit Kaffee & Gipfeli

Lokale Agenda 21 (LA 21)

Der Wettbewerb «Machen Sie Bern attraktiver!» hat 91 Projekte und Ideen eingebracht. Die Arbeiten wurden im Kornhausforum ausgestellt. Darunter befanden sich auch mehrere aus dem Stadtteil IV. Zum Beispiel das Projekt, den Wartsaal 3 am Helvetiaplatz so auszubauen, dass KünstlerInnen eine Zeit lang dort wohnen, arbeiten und ausstellen können. Oder das



Zu jeder Projektidee gehörte ein Plakat: Hier ein Beispiel. Foto: ar

Projekt *Zauberwelt* des Elternvereins Kirchenfeld, das am Ende der Thormannstrasse, auf der ehemaligen Schafweide am Dählhölzli-Rand, einen Spielplatz einrichten will, mit «Zwergengebirge, Elbenwald, Gnomenbruch, Geistergraben, Druidenbaum und Hexenring». – Ein gemeinsames Projekt der Quartierarbeit Bern Ost und des Nordquartiers möchte den geplanten neuen Entsorgungshof zu einem *Abfallbewirtschaftungszentrum* aufwerten, bei dem Wiederverwendbares aussortiert wird, mit Arbeitsplätzen für Erwerbslose. – Die IG Elfenau reichte ihr Konzept vom Ökoraum Elfenau als Idee ein, den Baustein *Schule auf dem Bauernhof* als Projekt (vgl. QUAVIER Nr. 34). Auch andere Projekte berühren unseren Stadtteil: eine «gedeckte Velobahn» ebenso wie «gratis öV». Und wir sind mitbetroffen, wenn Bern «Hauptstadt der Rutschbahnen» wird. – Wir freuen uns, wenn in Zukunft jeder Rauchende seinen Zigarettenstummelbehälter mit sich

führt und die Stummel fachgerecht zu Hause entsorgt («I must myself»). Oder wenn es «Gymnastikbänke» gibt, «gross wie ein Bett, aus Rundholzstäben, mit Wölbungen für Rückenübungen, zum himmelwärts Strampeln»...

Sechs Projekte und neun Ideen wurden prämiert. Bei den Projekten gewann «Velo love», ein Veloförderungsprogramm. Den zweiten Preis erhielt das Projekt einer Pilotschule für faire Schulselektion von MigrantInnen. Auf Rang 3 folgte das Projekt «Schmetterlinge erobern Bern» (100 Inseln bieten Futter für Schwalbenschwanz-Raupen). In der Kategorie «Ideen» schwang «Viv'adesso» oben aus, ein Forum für alternatives Altern. Im zweiten Rang sah die Jury den «Water Trainer», einen Ausbildungsgang im Bereich der Abwasserentsorgung, und auf Platz 3 den «Rideau Ralentsseur»: Das ist ein Vorhang aus langen Plastikstreifen, die lose über einer Strasse hängen und den Verkehr «entschleunigen».

Die Stadt wird nun alle Eingaben (auch die nicht prämierten) weiter behandeln. Wir sind gespannt, was wann wie umgesetzt wird, zur «nachhaltigen Entwicklung der Stadt» und «Steigerung der Lebensqualität», wie es der LA 21 entspricht. (ar)

Hochwasserschutz- und Revitalisierungskonzept Elfenau
Zwischen der Russischen Botschaft und dem Eingang ins Reservat mit dem grossen Weiher soll die Aare wieder so breit fliesen können, wie das ursprünglich der Fall war. Im Oktober 2004 haben Stadtgärtnerei und Tiefbauamt ein entsprechendes Konzept vorgestellt. Es inspiriert sich an der historischen Elfenau, dient dem Hochwasserschutz und will mit Auslichtungen die Uferverhältnisse verbessern, auch in ökologischer Hinsicht. Die QUAV 4 wird sich mit dem Projekt befassen und weiter informieren. (ar)

Im Nordquartier, an der Wankdorffstrasse 92 – 96, soll ein neuer Entsorgungshof entstehen, mit Gleisanschluss. Die beiden Entsorgungshöfe im Stadtteil IV – Egelsee und Jubiläumsplatz – werden geschlossen und durch «unbediente Quartierentsorgungsstellen» ersetzt, laut Zeitplan gegen Ende 2007. QUAVIER sprach

darüber mit Beat Hunziker, Leiter Abfallentsorgung.

Ergibt sich für unseren Stadtteil ein Leistungsabbau?

Für die AnwohnerInnen der beiden wegfallenden (bedienten) Entsorgungshöfe vielleicht schon, für die übrige Kundenschaft kaum. Auch bleiben ja die

normalen Sammlungen («Abfahren») bestehen. Zusätzlich verkehrt ab nächstem Jahr ein Öko-Infomobil, das Informationen bietet und sogar Sonderabfälle mitnimmt.

Was sind unbediente Quartierentsorgungsstellen?

Es handelt sich um Unterflur-Container, mit einer Info-Säule. Für den Stadtteil IV sind drei bis vier solche Entsorgungsstellen vorgesehen. Als Standorte stehen z.B. der Helvetiaplatz (bei der Kunsthalle), der Jubiläumsplatz und das Bitzium-Quartier zur Diskussion.

Was kann man dort entsorgen?

Alle im Haushalt täglich anfallenden Wertstoffe: Glas (nach Farben getrennt), Büchsen und Alu, Metall, Zeitungen und Karton, Pet, übrige Kunststoffe, Batterien. NICHT zugelassen sind Grobsperrgut, Grüngut, Sonderabfälle (wie Öle, Gifte usw.).

Was geschieht mit der Liegenschaft am Egelsee?

(lacht) Da ist noch nichts entschieden! Es gibt viele Nutzungsideen, vom Wohnbau bis zur «Beiz». Sicher ist nur, dass der Stützpunkt der Strassenreinigung dort bleibt... (ar)

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 351 95 75

Louise Theler Zbinden

Fax 031 351 95 76

Internet: www.quavier.ch

Mail: redaktion@quavier.ch

Präsident: Niklaus Zürcher,

Denzlerstr. 7, 3005 Bern

Auflage

15 500 Exemplare

Verantwortliche Redaktion

Peter Blaser (pb), Eva Holz Egle

(eho), Esther Kälin Plézer (ekp),

Vanda Kummer (vk), Andreas

Rapp (ar)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer:

18.5.2005

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 10.6.2005

Inserate

Geiger AG, Druckerei und Verlag,

Habsburgstr. 19, Postfach, 3000

Bern 16, Tel. 031 352 43 44,

Fax 031 352 80 50

Layout

Alles vor dem Druck

Claudia Wälchli, Bern

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAV 4, Postfach 257,

3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 39, Juni 2005, ist dem Thema

«FERIEN»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 031 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch



Noch ist nicht klar, was an die Stelle des Entsorgungshofes tritt. Foto: vk

Eingänge in die Stadtverwaltung

Was tun, wenn man von der Verwaltung etwas wissen will?

Wenden Sie sich an die telefonische Auskunft bei der Zentrale der Stadtverwaltung: 032 321 61 11. In vielen Fällen können Broschüren oder Orientierungsblätter bestellt werden.

Die Internetseite der Stadt Bern (www.bern.ch/) bietet einen einfachen und leichten Einstieg in alle Themen, die uns Bewohnerinnen und Bewohner betreffen.

In konkreten Fällen den Berner Stadtanzeiger konsultieren. Dort sind die entsprechenden Kontaktadressen aufgeführt. (pb)

Ihre direkte Mitwirkung

Von einer Stadtteilbewohnerin wurden wir auf folgende Situation aufmerksam gemacht: «In unserem Quartier (Buchserstrasse, hinab gegen Schloss Wittigkofen bis Saali usw.) kann man ganz unsicher spazieren. Wir gehen oft zu Zweit, sind beides ältere Leute, und werden manchmal haarscharf von hinten von Velofahrern überholt. Ein Schritt daneben, und wir würden überfahren! Mein Begleiter wurde schon einmal angefahren. Wir möchten die Velofahrenden dringend bitten, sich laut bemerkbar zu machen – z.B. mit Veloglocke oder einem Ruf, um damit die Spaziergänger vorzuwarnen.»

www.quavier.ch
Die Homepage der QUAV 4 wird laufend erweitert. So können Sie beispielsweise den Wettbewerb von Seite 21 per Mail abschicken oder die Kleininserate abfragen. Mit der Zeit werden Informationen zu Organisationen des Stadtteils IV, ein aktueller Veranstaltungskalender und vieles mehr auf unserer Homepage zu finden sein. Auch wenn dieses Ziel noch nicht erreicht ist, freuen wir uns auf Ihren Besuch!

(Un-)bekannte Eingänge

Menschen, Geschichten – vieles verbirgt sich hinter Eingängen, vieles davon ist unbekannt, aber nicht alles! Testen Sie Ihr Wissen, Ihr Beobachtungs- und Erinnerungsvermögen anhand von elf Eingängen, die wir auf einer Fotopirsch in unserem Stadtteil entdeckt haben. Aufgepasst: Ein Eingang befindet sich nicht in unserem Stadtteil! Die Lösungen finden Sie auf Seite 20.

Fotos und Text: pb und vk



1 Ein bekannter Berner Bildhauer hat 1926 seinen Hauseingang so schön dekoriert.



2 Welches Land vertritt der Botschafter hinter diesem Portal?



3 Welche Regierungsrätin geht durch diesen Eingang zur Arbeit?



4 Welches Jubiläum hat dem Platz, wo St. Ursula's Church steht, seinen Namen gegeben?



5 Wie hiess der ehemalige «Schlossherr», der einst an dieser Stelle Heizkörper produzierte?



6 Wie komme ich am schnellsten vom Guisanplatz in dieses Hotel?



7 In welcher Siedlung befindet sich dieser Hauseingang?



8 Hinter diesen Türen hat der Romanheld des Bestsellers «Nachtzug nach Lissabon» seine Schüler im Stich gelassen.



9 Welches Relikt des Kalten Krieges verbirgt sich hinter diesen Panzertüren?



10 Dieser Waldeingang wurde nach einem Bild von Paul Klee benannt.



11 1968 hat ein weltberühmtes Künstlerpaar die Kunsthalle mit Kunststoffolie verhüllt.

Vom Berner Jubiläum 1891 zum Jubiläumsplatz

Viele Namen von Strassen und Plätzen in unserem Stadtteil verweisen auf historische Ereignisse oder Persönlichkeiten. Einen besonders markanten Eingang in die bernische Geschichte bilden die Jubiläumsstrasse und der Jubiläumsplatz beim englischen Kirchlein. Der Name nimmt nämlich Bezug auf das grosse 700 Jahre-Jubiläum der Stadt Bern, das dort vom 14. bis 17. August 1891 auf einem riesigen Festgelände zwischen der Thunstrasse und dem Dählhölzli gefeiert wurde.

Zwei Wochen nach dem 600-Jahre-Bundesjubiläum, einem monumentalen dramatischen Festspiel in Schwyz (welches auch den 1. August als Bundesfeiertag begründete), organisierten die Berner in unserem Stadtteil «eine Feier, wie sie die Schweiz noch nie gesehen hatte». Als Gelände dafür wurde nicht zufällig das Kirchenfeld ausgewählt: Für historische Monumentalbauten und ein riesiges Festgelände war in der Altstadt kein Platz, und das Kirchenfeld war noch praktisch unbebaut, aber durch die kurz zuvor erbaute Kirchenfeldbrücke neu erschlossen.

Da wurde kein Aufwand gescheut: Auf dem Festgelände erstellte man gegen das Dählhölzli hin eine gewaltige, selbst für Pferde gangbare Bühne mit den Umrissen einer mittelalterlichen Burg mit Zinnen und Türmen und mit auseinanderlaufenden Mauern. Das «Amphitheater» umfasste je 10'000 Sitz- und Stehplätze, daran schloss sich gegen das Eingangportal an der Thunstrasse ein riesiger Festplatz an, der von geräumigen Festhütten umgeben war. Der Kantonsbeitrag von 40'000 Franken war ohne Gegenstimme gesprochen worden.



Festspielszene zwischen Thunstrasse und Dählhölzliwald. Tausende von Zuschauerinnen und Zuschauern erfreuten sich im August 1891 am pompösen Gang durch die 700-jährige Berner Geschichte. Foto: Stadtarchiv Bern

Pathos und Patriotismus

Das viertägige Festprogramm begann gemäss dem «offiziellen Festführer», den entsprechenden «Instruktionen» und «Dispositionen für das Polizeicomité» am Freitag, dem 14. August mittags mit dem offiziellen Empfang der Ehrengäste im Casino und deren Umzug «unter Glockengeläute und Kanonendonner» ins Münster, wo eine Eröffnungsfeier mit Musik und einer Festrede von Regierungsrat Ed. von Steiger stattfand.

Tags darauf erfolgte um «Punkt 9 Uhr die 1. Aufführung des dramatischen Festspiels in dem Amphitheater auf dem Kirchenfeld». Textautor war der altherwürdige Pfarrer und Festspielautor Dr. H. Weber aus Höngg, Komponist der Berner Musikdirektor Karl Munzinger. Das Musikdrama beinhaltete einen Gang durch die Berner Geschichte in sechs «Gruppen» von der Zähringer-Gründung über die Schlachten von Laupen und Murten, die Reformation und den Untergang des alten Bern

bis hin zur Gegenwart. Das alles mit viel Pathos, Kampfgetöse, dramatischer musikalischer Untermalung und – vor allem: viel Patriotismus. Anders als in früheren Festspielen wurde die als schmachvoll empfundene Niederlage gegen die Franzosen von 1798 ausführlich thematisiert und die enge Verbundenheit von Stadt und Land betont.

Vor allem aber diente das Festspiel wie viele andere historische Feierlichkeiten dieser Zeit der «patriotischen Erziehung», der Integration aufstrebender sozialer, politischer und konfessioneller Minderheiten wie der Arbeiterbewegung und der Katholiken in den noch relativ jungen und heterogenen nationalen Bundesstaat. Nachmittags fand ein Jugendfest mit Umzug, Massengesang und Wettturnen statt. Der Sonntag, 16. August war nach einem «Festgottesdienst in sämtlichen Kirchen» um 7 Uhr (!) und einer zweiten Aufführung des Festspiels vor allem einem grossen Volksfest und ei-

nem abendlichen Feuerwerk gewidmet.

Am letzten Festtag, am Montag, dem 17. August, wurde schliesslich ein grosser historischer Festumzug durchgeführt. Dieser war allerdings überschattet durch ein Zugsunglück in Zollikofen, das 17 Todesopfer forderte. Damit war die moderne, zivilisierte und technisierte Welt mit ihren Risiken in den beschaulichen historischen Rückblick eingebrochen.

P.S.: Alle Unterlagen für diesen «Eingang in die Geschichte» habe ich vom Stadtarchiv Bern erhalten. Dieses bildet wie alle andern Archive mit seinen reichhaltigen historischen Beständen einen vorzüglichen «Eingang in die Geschichte».

Christoph Graf, Stadtteil-IV-Bewohner, ehemaliger Direktor des Schweizerischen Bundesarchivs, Honorarprofessor für Geschichte und Archivkunde an der Universität Bern

Zugänge schaffen

Gemeint sind nicht nur Eingänge in Bauwerke. Wir verstehen das Thema breiter: Auch der Zugang zum Staat, zur Stadt, zur Gesellschaft und ihren Gruppen gehört dazu. Vielen Menschen sind Zugänge erschwert oder versperrt. QUAVIER hat vier Persönlichkeiten aus dem Stadtteil IV gebeten, uns ihren Zugang zum Thema zu schildern. Herzlichen Dank! (ar)



Von den Eingängen im Quartier mag ich jenen in die Landesbibliothek besonders gut. Hinter dieser Türe verbergen sich Schätze. Während Wochen ging ich dort ein und aus, um Frauengeschichte(n) aufzuspüren. Die Streitschriften der Vorkämpferinnen für die politischen Frauenrechte und für das Recht auf Arbeit, Beruf und Lohngleichheit ziehen mich noch heute in Bann. Dass es seit diesen Forderungen noch fast hundert Jahre bis zum Frauenstimmrecht dauerte, ist kaum vorstellbar.

«Und wenn Sie mich erschrocken fragen, ob wir Frauen denn auch in die Behörden gewählt werden wollen und etwa gar glauben, es könnte in ferner Zukunft einmal jemand von uns Bundesrat werden, so möchte ich die Gegenfrage stellen: Warum nicht?» Helene von Mülinen (1908)

Alle Türen stehen den Frauen heute offen und doch beschränken sie sich mehrheitlich darauf, Sekretärin, Verkäuferin, Pflegefachfrau oder Primarlehrerin zu werden. Wen erstaunt? Bis in die 80er Jahre lernten Mädchen Handarbeiten und Kochen während Knaben in Werken und Physik unterrichtet wurden. Und so fehlt auch heute noch allzu oft der Glaube, dass Frauen das gleiche können wie Männer – und Männer das gleiche wie Frauen! Ich hoffe, es dauert nicht mehr lange, bis jemand in der Landesbibliothek Quellen findet, die den definitiven Übergang ins Zeitalter der Gleichstellung dokumentieren.

Barbara Ruf, Leiterin der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern.



Unser Stadtteil entstand unter der Vorstellung, dass Menschen Strassen- und Verkehrsschilder mühelos lesen können, dass jede Person Stufen oder Trottoirs von ein paar Zentimetern bewältigen kann, oder dass alle Bewohner akustische Information (z.B. einen Notalarm) wahrnehmen können. Norm-Vorstellung widerspiegeln sich auch in anderen Bereichen: So sind zum Beispiel Regelschulen meistens nur für «normale» Kinder gedacht.

Das hat zur Folge, dass zahlreiche Menschen von einer Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen bleiben: Der Zugang zum Geschäft oder zum Restaurant ist wegen Stufen oder mangels Lift nicht möglich, der Bancomat kann mangels akustischer Informationen durch sehbehinderte Menschen nicht bedient werden. Ohne zusätzliche Zeit bei den Prüfungen kann ein Kind mit einer Handlähmung nicht unter fairen Bedingungen seine Leistung erbringen. Solche Mängel verunmöglichen zahlreiche Begegnungen. Menschen im Rollstuhl trinken Ihren Kaffee nicht in der für sie unzugänglichen Bar, sondern zu Hause, ohne Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu machen. Die Kinder in der Normalschule wachsen mit der Vorstellung auf, dass alle gut hören, schnell rennen und rasch verste-

hen. Diese Vorstellung vom «normalen Menschen» müssen wir unbedingt überdenken. Und zwar überall, wo wir unser gesellschaftliches Leben gestalten. Vielleicht entsprechen wir ja selbst nicht in allen Bereichen dieser «Normalität». Und wenn wir ein grösseres Spektrum menschlicher Fähigkeiten oder Unfähigkeiten berücksichtigen, können wir oft profitieren: Weil freie Zugänge neue Begegnungen, neue Freude, neue Kunden schaffen ...

Dr. Caroline Hess-Klein, Leiterin von Égalité Handicap, Fachstelle für Behindertengleichstellungsrecht



F 7 oder: Engel reparieren am Telefon

Wenn Zugänge offen und Abläufe zu sind, dann gibt's Ärger. Besonders wenn dazwischen eine Waschmaschine mit einem unbekanntem Innenleben steht... Da hilft nur ein Engel.

F7 – das war die einzige Botschaft, die unsere Waschmaschine noch von sich blinkte. Ansonsten tat sie gar nichts mehr. Kein Start, kein Schleudern, kein Abpumpen! Ziemlich unangenehm,

wenn Wäscheberge sich erheben, und Ferien vor der Tür stehen. «Schicken Sie uns einen Monteur, bitte!» flehte ich die Frau von der Service-Nummer an. Sie blieb ganz ruhig und dirigierte mich ans «Krankenbett».

Den Telefonhörer am Boden und den Engel in Hörweite entfernte ich Sichtblenden, legte Filter frei, verschaffte mir Zugang zum Innenleben unserer Waschmaschine. Triumph! Ich kann das! «Jetzt müssen Sie ganz hinein greifen und spüren, ob da vielleicht etwas steckt! — Und?» — «Ja, da steckt ein... Nagel.» — «Sehr gut, jetzt ganze Übung rückwärts!»

Super! Und das schönste an der Geschichte: diese Reparatur war gratis!

Rita Galli-Jost, Journalistin, Redaktorin



Nicht jeder Eingang ist per se auch ein Zugang. Da sass ich doch vier Jahre lang als Gemeinderat im Erlacherhof und hatte keinen Schlüssel dazu. Den Schlüssel haben mir die wahlberechtigten Stadtbernerinnen und Stadtberner mit dem Zugang zum Amt des Stadtpräsidenten gegeben. Im Stadtteil IV waren es 4'469 Personen. Ich danke allen, die mich gewählt haben, aber auch den 3'147 in Kirchenfeld und Schosshalde Wahlberechtigten, die meinen Konkurrenten die Stimme gegeben haben, ja selbst den 786, die leer oder ungültig eingelegt haben – und zwar dafür, dass sie ihre demokratischen Rechte überhaupt wahrgenommen haben, dass ihre Stimme eingegangen ist.

Sie haben dem Zentrum Paul Klee und dem Kubus/Titan Ihre Stimme gegeben. Ein Architekt von Weltrang und ein Team von jungen Architekten geben Ihrem Quartier ein neues Gesicht. Und wenn Albert Einstein seine Relativitätstheorie zwar in Bern, aber nicht im Kirchenfeld und nicht in der Schosshalde entdeckt hat: Er kommt 100 Jahre danach zu Ihnen ins Historische Museum Bern. Das Einstein-Jahr wird uns allen Zugang zu einer Theorie verschaffen, die die Welt verändert hat. Endlich werden wir verstehen, warum.

Ein Zugang harret noch der Veränderung: der Übergang vom Bahnhof in die Stadt. Der erste Eindruck zählt. Gehen Sie für Ihre Stadt an die Urne. Nur mit Ihrer Stimme haben Sie Zugang zur Mitbestimmung.

Alexander Tschäppät, Stadtpräsident Bern

Zunahme von Notfällen

Wachstum bei den Notfällen. Weil Mobilität und Sofort-Konsum in den letzten Jahren zugenommen haben. Und weil längst nicht alle Notfälle auch wirklich Notfälle sind. Betroffen davon ist selbst die Klinik Sonnenhof, die seit Mitte der 60er-Jahre eine Notfallstation führt. Ein Gespräch mit der Notfall-Stationleiterin Silvia Reinhard.

QUAVIER: Frau Reinhard, was soll ich tun, wenn ich in der Nacht mit starken Bauchschmerzen aufwache? Fahre ich am besten mit dem Taxi zum Notfall, oder soll ich meinen Hausarzt aus dem Bett klingeln?

Silvia Reinhard: Es ist für uns ein Vorteil, wenn sich Patienten telefonisch beim Notfall voranmelden, damit wir uns entsprechend vorbereiten können. Natürlich steht es jedermann offen, den Hausarzt anzurufen, der dann selbst behandeln oder die Einweisung arrangieren kann. Weiter besteht die Möglichkeit, einen Notfallarzt via städtischen Notfalldienst zu kontaktieren. Auch bieten inzwischen die Krankenkassen einen eigenen 24-Stunden-Service an.

Darf ich denn selbst bestimmen, auf welche Notfallstation ich eingewiesen werden möchte?

Bei Polytraumata und sehr schweren Verletzungen entscheidet sich die Sanitätspolizei sicher für den Notfall des Inseleospitals. Letztlich kann der Patient aber selbst bestimmen, auf welcher Notfallstation er sich behandeln lassen möchte.

Auf was führen Sie die starke Zunahme der Notfälle in den letzten Jahren zurück?

Freizeitaktivitäten und Mobilität haben stark zugenommen. Und wir leben in einer Gesellschaft, wo alles schnell «erledigt» werden muss; die Leute wollen

sofort behandelt werden, sie möchten nicht mehr auf einen Arzttermin warten, vielleicht auch, weil die Infrastruktur da ist. Man ist weniger zurückhaltend, die Verhaltenskultur hat sich geändert. Ein grosser Unterschied ist allerdings zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung festzustellen. Auf dem Land sind die Leute eher bereit, zu warten und am nächsten Tag ihren Hausarzt aufzusuchen.

Viele Leute kommen also ohne zwingenden Grund zum Notfall?

Unser Notfallleiter, Dr. Gubler, hat diese Problematik in einer Informationsschrift so formuliert: «Das Wort 'Notfall' wird von den [...] Patienten rasch benutzt, um einen aktuellen Zustand zu beschreiben, obwohl das nun stärker gewordene Rückenweh schon seit 3 Wochen besteht [...]. Daneben gibt es Schmerzzustände, die dem medizinischen Laien Angst einflössen. Zusammen mit der Verunsicherung durch die diversen Gesundheitssendungen kommt es dann meist zur inadäquaten Selbsteinweisung in den Notfall.»

Glauben Sie, dass Ihre Notfallstation effektiv entlastet wird, wenn im Sommer 2005 die City-Notfallstation «für leichte Fälle» ihre Tore öffnet?

Das kann ich heute noch nicht mit Sicherheit beantworten. Ich denke, dass der «City-Notfall» vornehmlich von Passanten frequentiert wird, also von Personen, die gerade in der Nähe sind, sich zum Beispiel ein Schmerzmittel holen wollen. Die Zukunft wird zeigen, ob diese neue Station Auswirkungen auf unseren Betrieb hat.

Ein Patient kommt aus dem Ausland und kann keinen Versicherungsausweis vorlegen. Muss jedermann aufgenommen und behandelt werden?



Bezüglich Frequenz figuriert die Notfallstation Sonnenhof nach jener des Inseleospitals an zweiter Stelle auf dem Platz Bern. Pro Tag (24-Stunden-Betrieb) werden durchschnittlich 25 Fälle behandelt.

Wir sind verpflichtet, jeden Patienten mit einer Notfallbehandlung zu versorgen. Ausländer ohne Wohnsitz in der Schweiz müssen ein erstes Depot in der Höhe von 500 bis 1000 Franken hinterlegen. Als Privatspital ohne Subventionen benötigen wir diese Sicherheit. Bei einem längeren Verbleib wird die finanzielle Situation mit dem Patienten besprochen. So kann dieser entscheiden, ob er sich in ein öffentliches Spital verlegen lassen möchte, weil die Kosten dort tiefer liegen. Diese verlangen auch kein Depot.

Stichwort «Ropetech»: Haben Sie vermehrt Unfälle festgestellt in Zusammenhang mit dem neuen Freizeitpark beim Thunplatz?
Es sind mir lediglich einige Handgelenksverletzungen bekannt.

Oft aber zählen Minuten, um nicht zu sagen Sekunden, wenn es um Leben oder Tod geht. Wie gehen Sie mit dieser Belastung um?
Bei schwierigeren Fällen, die an die Substanz gehen, suchen wir im Team das Gespräch, um psychische Belastungen abzubauen. Schicksale, Diagnosen beschäftigen mich oft, und ich frage mich dann: Warum gerade dieser Mensch?

Die Klinik Sonnenhof (www.sonnenhof.ch) verzeichnete im Jahr 2004 total 9'237 Notfälle; zehn Jahre zuvor waren es noch 6'445. Die häufigsten Verletzungen beim «Notfall Chirurgie» betreffen banale Schnittverletzungen, Sprunggelenksverstauchungen sowie Bissverletzungen, meist verursacht durch Hunde und Katzen (zirka fünf Patienten pro Woche). Beim «Notfall Medizin» sind Herz-Kreislaufprobleme am häufigsten.

Die Stadt Bern verfügt über ein flächendeckendes Spital-Notfallangebot: Beausite und Salem, (gemeinsames Notfallzentrum), Permanence, Lindenhof, Sonnenhof, Insel, Tiefenau, Ziegler.

Im August 2005 richten das Inselehospital und die Klinik Sonnenhof am Bubenbergrplatz 10 einen neuen City-Notfall für «leichte Fälle» ein, um ihre Notfallportale zu entlasten.

Text und Foto: vk

Historisches Museum

17.5. bis 15.6. bleibt das Museum wegen Umbauarbeiten geschlossen.
 ab 16.6.05 Grosse Sonderausstellung Albert Einstein (1879 – 1955) im Rahmen des Jubiläums Einstein 05 – 100 Jahre Relativitätstheorie und ihre Entdeckung in Bern ■ mit Erlebnispark Physik und Energie-Spektakel ■ Detaillierte Angaben folgen in der Juni-Ausgabe

Informationen: Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, www.bhm.ch

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr, Mittwoch 10-20 Uhr, Montag geschlossen.

Kommunikations-Museum

bis 28.8. Weiss auf Rot ■ United Colours of Switzerland
 bis 25.9. Ein Land sucht sein Bild ■ Schweizer Briefmarkenwettbewerb 1901 und 1932

Informationen: Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 5555, Fax 031 357 5599;

E-Mail: communication@mfk.ch; www.mfk.ch;

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10-17 Uhr

Naturhistorisches Museum

bis 31.12. Waldpilze

Informationen: Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.unibe.ch, www.nmbe.unibe.ch;

Öffnungszeiten: Mo 14-17, Di/Do/Fr 09-17, Mi 09-18, Sa/So 10-17 Uhr

Alpines Museum

bis 23.10. Der ewige Augenblick ■ Berg- und Reisefotografie von 1860 bis heute ■ Jubiläums-Ausstellung des Schweizerischen Alpen Museums zu seinem 100. Geburtstag

Informationen: Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpines-museum.ch; www.alpinesmuseum.ch

Elternverein Kirchenfeld

12./19.3. Kinderkochkurs
 20./27.5.+
 10./17.6. Kindermassage
 11.6. Unkräuter für Gourmets im Botanischen Garten

Informationen: Frau G. Berset, Jubiläumsstr. 21 3005 Bern. Tel. 031 351 15 18

Regelmässig

Fit ab 50: Jeden Dienstag ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ 8.30 bis 9.30 und 9.30 bis 10.30 Uhr

Gottesdienst: Jeden 1. Dienstag im Monat ■ Krankenhaus Alexandra ■ 10.15 Uhr

Spielgruppe Jupizolla: Montag und Dienstag 9-11.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Aerobic: Montag und Donnerstag 19-20 Uhr ■ Mittwoch 9-10 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Kindernachmittag: Mittwoch 14-16.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Klassische Konzerte: Wohnpark Elfenau ■ Elfenauweg 50 ■ Informationen Tel. 031 351 05 44 ■ Programm verlangen

Ludothek «Schwarzer Peter»: Spielverleih ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ jeden 2. Freitag ■ 16.30 bis 18.00

Phönix-Tanzfest: Jeden 1., 3. und 4. Freitag im Monat ■ Worldmusic ■ barfuss und rauchfrei ■ 20.30 bis 0.30 Uhr ■ Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

Domicil für Senioren Alexandra ■ täglich ■ Anmeldung

Montag bis Sonntag ■ Tel. 031 350 81 10

Seniorenvilla Grüneck ■ Montag bis Sonntag

■ Grüneckweg 14 ■ Anmeldung Tel. 031 352 51 64

Krankenhaus Elfenau ■ Mittwoch, Samstag/Sonntag und Feiertage ■ Anmeldung Tel. 031 359 61 11

Domicil für Senioren Elfenau ■ Montag bis Sonntag ■

ganzjährig ■ Anmeldung bis 10 Uhr ■ für Sa + So anmelden bis Freitag ■ Brunnadernrain 8 ■ Tel. 031 352 35 61

Krankenhaus Wittigkofen ■ Jupiterstr. 65 ■ Tel. 031 940 61 11

Elfenau Park ■ Elfenauweg 50 ■ Tel. 031 356 36 36

Quartiertreff Thunplatz QTT

21.5. Grand-Prix-Treff ■ 16.00 Uhr

3.6. Grillieren ■ 18.30 Uhr

20./21.8. Sommerfest ■ spez. Programm

14.9. Geschichten ■ 15.00 Uhr

16.9. Raclette ■ 18.00 Uhr

Informationen: Quartiertreff Thunplatz QTT, Désirée Cléménçon Affolter, Manuelstr. 60, 3006 Bern, Tel. 031 351 18 87;

Platzmiete bei Edith Liechti (qtt_vermietungen@hotmail.com), Tel. 031 351 76 89

Treffpunkt Wittigkofen

Informationen: Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstr. 15, Tel. 031 941 04 92, www.petrus-kirche.ch

150 Jahre Waldau

ab 15.4. Fotoausstellung: Bilder aus der heutigen Psychiatrie von Peter Dammann

Informationen: Universitäre Psychiatrische Dienste Bern, Bolligenstrasse 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 91 11, www.jubilaem-upd.ch

Familientreff Bern

- Mittagstisch täglich ■ Anmeldung bis 09.00 Uhr gleichentags ■ 031 351 51 41
- Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer ■ täglich 14.00 – 17.30 Uhr
- Spielgruppe «Rägäbogä» ■ Mo und Do 09.00 – 11.00 Uhr ■ Verlängerung möglich (siehe Kinderhütedienst)
- Kinderhütedienst Mo/Do 11.00 – 14.00 Uhr ■ Di/Mi/Fr 08.00 – 12.00 Uhr ■ Anmeldung bis Vortag 17.00 Uhr ■ Nachmittags auf Anfrage
- Kinderkleiderbörsen jeden 2. Donnerstag im Monat
- Informationen:* Familientreff Bern, Muristr. 27, 3006 Bern, Tel. 031 351 51 41, www.familientreff.ch

Veranstaltungshinweise bitte an:

Quartiervertretung des Stadtteils IV, z.Hd. QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

Museumsnacht Bern 05



Am 18. März 2005 laden die Berner Museen und Kulturinstitutionen zur 3. Museumsnacht. Hinter bunt beleuchteten Fassaden offerieren die 25 Kulturinstitutionen ab 18 Uhr viele attraktive Angebote. Übrigens: Um 02.00 Uhr ist die Nacht noch lange nicht vorbei. Wer sich dann noch auf den Beinen halten kann, macht sich

auf zu den Late Night Events! Das Zentrum der Museumsnacht mit der «Schöngrün-Bar» befindet sich neu im Zirkuszelt auf dem Bundesplatz. Von hier aus bringen die Gratis-Shuttle-Busse die Nachtwandler und Kulturgängerinnen direkt zu den attraktiven Angeboten.

Infos: Tickets zu Fr. 20.– (Jugendliche unter 16 Jahren Gratis-Tickets) sind erhältlich bei allen beteiligten Museen und Kulturhäusern, Bern Tourismus, BäreAbi-Shop, Loeb Kundendienst, Jäggi Bücher im Loeb.

Zwei wenig beachtete Eingänge ins Berner Münster

Kommen Sie mit zu einem kleinen Rundgang ums Münster? Es hat acht Eingänge, und zwei von ihnen, die Hebammentür und die Kindbetterinentür möchte ich mit Ihnen besuchen.

Die **Hebammenforte** ist die Doppeltüre auf der Münster-gasseite, am Übergang zwischen Hauptschiff und Chor. Dort wurde 1421 der Grundstein gelegt für das Münster. Hier stand der Taufstein, der für die Hebammen schnell erreichbar sein musste, wenn ein Neugeborenes nicht atmen wollte und notfallmässig eine Taufe brauchte. Ich



Tedy Hubschmid

denke bei jedem Besuch im Münster an die Angst der vielen Generationen von Eltern, ihr Kind könnte ungetauft sterben, ich gedenke der braven rennenden Hebammen, und ich bin beschämt über die Kirche, die den Eltern das über Jahrhunderte hin angetan hat.

Auch die diagonal auf der anderen Seite liegende **Kindbetterinnenforte** – es ist die erste Türe, wenn Sie vom Hauptportal auf die Plattform gehen – gibt Anlass zum Nachdenken. Dort mussten sich Frauen aussegnen lassen, bevor sie nach einer Geburt das Gotteshaus wieder betreten durften. Was das bedeutet, erklärte mir vor Jahren ein Kollege, der diesen Brauch im Luzerner Hinterland als Kind noch selber erlebt hatte. Nach einer Geburt galten Frauen als unrein, sie durften einige Wochen die Kirche nicht betreten. War die Frist abgelaufen, klopfen sie an die Kindbetterinentür und wurden von einem Priester, also von einem Mann, ausgesegnet, worauf sie die Kirche wieder betreten durften.

Das ist eine typische Männeridee; ich sehe dahinter den Neid auf den runden Bauch, also auf die Fruchtbarkeit, die den Frauen vorbehalten ist. Mann fühlt sich benachteiligt, er kann ja keine Kinder gebären. Also definiert er Fruchtbarkeit als unrein und er entscheidet darüber, wann die Frau wieder «rein» ist und wieder in die Kirche darf. Die Sache hat noch einen anderen Aspekt: Die Frauen waren in dieser ihrer «unreinen» Zeit geschützt vor sexuellen Ansprüchen ihrer Männer. Das ist gar nicht ohne, war es doch damals das Schicksal der Frauen, praktisch permanent schwanger zu sein, und viele von ihnen sind dann auch an einem Kindbett gestorben.

Besuchen wir zum Abschluss noch das Hauptportal. Dort steht zwischen den beiden Eingangstüren eine Justizia von 1575. Sie trägt goldene Kleider und – Sie sehen es von der Seite – auch sie ist schwanger. Damit möchte ich Sie Ihren eigenen Gedanken überlassen.

Tedy Hubschmid



Die schwangere Justizia steht vor dem Berner Münster beim Hauptportal.
Foto: zvg

Die Aktionsgruppe Stoffe + Energie organisiert zusammen mit bemobil, der Abfallentsorgung und dem Quartier-treff Punto in Bern den

6. Berner Bring- und Holtag

Sie bringen Gegenstände zum Tausch, oder Sie holen, soviel Sie tragen können.

**Samstag, 30. April 2005 9.00 – 15.00 Uhr
im Areal des Tramdepots Burgernziel**

Ein Tip: lassen Sie Ihr Auto zu Hause, die Verkehrs-verhältnisse auf dem Areal sind prekär. Nehmen Sie stattdessen das Tram 3 oder 5 bis Haltestelle Brunnadenstrasse oder verwenden Sie einen Leiterwagen.

Wichtige Spielregeln:

- Bringen Sie nur tragbare Gegenstände; keine grossen Möbel, Polstergruppen und Matratzen. Auch gesunde Zimmerpflanzen werden gerne entgegengenommen.
- Geben Sie ihre Gegenstände nur dem offiziellen Personal ab.
- Die Gegenstände müssen brauchbar und funktionstüchtig sein; keine giftigen Produkte, keine Kühlschränke, keine elektronischen Geräte, Computer, Radio- und TV-Geräte, keine Skis und Snowboards.
- Zutritt zum Gelände: 5 CHF, Ermässigung für Kinder
- Händler und Profiteure sind unerwünscht.

Aktionsgruppe Stoffe+Energie, Erisingenstr.8, 3005 Bern, Telefon 352 68 30, E-Post: hwi@nplus1.ch

Mit dem
«Grünen Bären»



HELDWY



Christian Wiesmann Stadtplaner

Die Delegierten der QUAVIER konnten den neuen Stadtplaner in unserem Stadtteil begrüßen. Für QUAVIER eine gute Gelegenheit, Christian Wiesmann über seine Ziele und Vorstellungen zu befragen.

QUAVIER: Zu Beginn eine Frage, die das Heftthema «Eingänge» betrifft: Was haben Stadttore in der heutigen Stadt für eine Bedeutung?

Stadttore im historischen Sinn, als bewachte Eingangspforte in die Stadt – und zusammen mit der Stadtmauer – als Abgrenzung der Stadt von ihrem Umland gibt es heute in Bern nicht mehr. Für mich sind aber Stadttore Orte des Ankommens. Zum Beispiel der Bahnhof für die Zugreisenden und Autobahnausfahrten für die motorisierten Besucher der Stadt. Wir sollten markante Orte daraus machen, städtebauliche Akzente setzen und damit den Anreisenden das Gefühl vermitteln, in der Stadt angekommen zu sein. Zudem ist die Gestaltung des

Stadtrandes ausserordentlich wichtig. Durch geeignete Randbebauungen und entsprechender Umgebungsgestaltung muss eine klare Trennung zwischen bebautem und nicht bebautem Gebiet sichtbar sein.

Was ist für Sie das Wesentliche an einer guten Stadtplanung?

Die Stadt ist ein Ausdruck der menschlichen Kultur. Die vernünftige Nutzung einer gewachsenen Stadtstruktur ist somit ein kultureller Akt. Es gilt dabei, sowohl mit den historischen Strukturen respektvoll umzugehen, als auch Umnutzungen und Stadterweiterungen mit Mut zu Neuem durchzuführen.

Ganz wesentlich ist es, bei der Planung mit allen Beteiligten eng zusammenzuarbeiten, mit allen andern betroffenen Verwaltungszweigen, mit den politischen Gremien und nicht zuletzt mit der Bevölkerung in den Quartieren. Es ist mir daher auch wichtig, regelmässigen Kontakt mit den Quartierorganisationen zu suchen und zu pflegen.

Wie sehen Sie Ihre Rolle und die des Stadtplanungsamtes?

Ich sehe mich und mein Amt als Fachstelle, die sachlich richtige Lösungen aufzeigt, oder von dritten eingebrachte Überlegungen und Projekte bezüglich der Auswirkungen überprüft und koordiniert.

Ich bin der Ansicht, dass es nicht an mir liegt, irgendwelche politisch oder ideologisch begründete Lösungen und Ideen einzubringen. Damit möchte ich keineswegs die Bedeutung der Politik in Frage stellen. Es ist richtig, wenn Stadtplanungsfragen durch die Politik entschieden werden. Entsprechend bin ich auch bereit, so gefällte Entscheide umzusetzen. Ich betrachte es aber als Pflicht meines Amtes, gute Lösungen vorzulegen und diese in der Phase der Entscheidungsfindung fachlich zu vertreten, gegebenenfalls auch verschiedene Varianten aus fachlicher Sicht zu beurteilen und zu kommentieren. (pb)

Wachtmeister Studer, Punkt Ost

QUAVIER: Was soll man tun, wenn man vor der eigenen Eingangstüre steht und diese nicht öffnen kann, weil der Schlüssel unauffindbar ist und keine Möglichkeit besteht, innert Kürze einen Ersatz aufzutreiben?

Wm Rudolf Studer: Am besten ruft man eine Schlüsselservice-Firma an. Die meisten verfügen über einen Pikett-Dienst und werden jemanden vorbeischieken, der das Schloss auf möglichst schonende Weise öffnet. Diese Firmen haben allerdings nicht etwa einen Dietrich, der jede Tür im Nu öffnen kann. Unter Umständen muss ein Schloss auch aufgebohrt werden, was natürlich Kosten verursacht. Wir empfehlen deshalb, bei Bekannten in der Umgebung einen Schlüssel zu hinterlegen oder ein Schlüsseldepot zu mieten – zum Beispiel bei der Securitas. Dort liegt dann während 24 Stunden ein Ersatzschlüssel zum Abholen bereit. Wir warnen eindringlich vor sogenannten sicheren Verstecken im Bereich der Haustür. Ob im Blumentopf, unter dem Türvorleger oder hinter dem Besen: Solche Plätzchen kennen die Einbrecher.

Kann man auch die Polizei anrufen und diese bitten, die verschlossene Türe zu öffnen?

Notfalls darf man uns ungeniert anrufen. Allerdings haben wir keine Befugnis, Türen aufzubrechen, weil jemand den Schlüssel verloren hat. Wir geben in solchen Fällen aber gerne die Telefonnummern von Service-Firmen an. Anders sieht es aus, wenn man annehmen muss, dass sich im Haus Einbrecher aufhalten oder wenn drinnen jemand Hilfe braucht. In solchen Fällen müssen wir selber schnell handeln. Wenn das Schloss aufgrund eines möglichen Einbruchversuches kaputt ist, sind



Christian Wiesmann freut sich über die Fortschritte am Zentrum Paul Klee.

Foto: zwg

Zugang finden



Wm Studer: «Wir empfehlen, bei Bekannten einen Schlüssel zu hinterlegen.» Foto zvg

sowohl der Schlüsseldienst wie auch wir gefordert: Wir sichern die Spuren, der Schlüsselservice öffnet die Türe.

Darf man jeden Hausschlüssel nachfertigen lassen?

Nur unregistrierte Schlüssel dürfen ohne Einwilligung Berechtigter kopiert werden. Das weiss jeder Schlüsselfachmann. Eine registrierte Schliessanlage garantiert, dass nur gegen Unterschrift des/der Berechtigten beim Hersteller ein Nachschlüssel angefertigt werden kann. (eho)

Beratung in allen Belangen

Die Stadtpolizei Bern, so auch das Team des Stützpunkt Ost, berät Mieter- und Eigentümerschaft unentgeltlich in allen Fragen der Sicherheit im Wohnbereich. Wertvolle Tipps vermittelt zudem die Broschüre «Einbruch – nicht bei mir!», welche von der Stadtpolizei gratis abgegeben wird. Tel. 031 321 21 21 www.stadtpolizei-bern.ch

Frau Dr. Gerda Hauck leitet die städtische Koordinationsstelle für Integration. QUAVIER unterhielt sich mit ihr über Integration, ihre Aufgaben und ihre Wünsche.

Was heisst eigentlich Integration? Gerda Hauck antwortet rasch und knapp: «Dazugehören!» Wer integriert ist, kennt und anerkennt die gemeinsamen Werte. Jede Gesellschaft muss sich um Integration kümmern, sonst zerbricht sie. Dabei geht es immer um die Integration der Einwandernden und der ansässigen Bevölkerung. Weil sich die Gesellschaft wandelt, ist Integration eine Daueraufgabe. Aber sie bedeutet nicht Angleichung: Die ändern müssen nicht werden wie wir, Ausländer nicht gleich werden wie Schweizer, Junge nicht gleich, wie die Alten einst waren. «Assimilation» findet Gerda Hauck daher ein Unwort.

Integration kann nur gelingen, wenn die Leute informiert sind – über ihre Rechte und Pflichten, über das Dienstleistungsangebot – und wenn sie mit den bestehenden sozialen Netzen verknüpft werden. Wer eine Mietstreitigkeit hat, soll das Mietamt finden; wer an der Steuererklärung leidet, soll Auskunft erhalten. Junge Eltern sollen die Mütter- und Väterberatung kennen, müssen wissen, wie die Schule funktioniert und was diese von ihnen erwartet. Damit die Integration nicht an den Sprachhürden scheitert, muss das Angebot an Sprachkursen bekannt gemacht werden. «50% der Einwandernden kommen wegen Heirat oder Familiennachzug in unser Land. Hauptsächlich diese Leute müssen wir anzusprechen versuchen», erklärt Gerda Hauck.

Erfolgreiche Integration geschieht freiwillig. Man darf auch



Gerda Hauck hat in Fribourg studiert und mit dem Dr. rer. pol abgeschlossen. Sie ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Sie wohnt im Stadtteil IV, war Gründungspräsidentin des QTT, viele Jahre Vorstandsmitglied der Quartierkommission und ist heute im Vorstand des Kirchenfeld-Leists. Mit Migrationsfragen befasst sie sich seit 1981. Bevor sie ihre jetzige Stelle antrat, war sie acht Jahre bei Caritas Bern tätig.

Foto: zvg

das Recht haben, ein Angebot nicht zu nutzen. Diejenigen, die von «den Ausländern» lautstark und zwingend fordern, sie sollten sich «endlich» anpassen, sind oft selber schlecht integriert, weiss Gerda Hauck. Und sie erinnert daran, dass es keine vollständige Integration gibt ohne Chancengleichheit und Mitwirken-können (Partizipation).

Was tut die Koordinationsstelle von Gerda Hauck? «Sie leitet die städtische Integrationsarbeit und ist für deren Umsetzung verantwortlich.» Das tönt papieren. Gemeint ist das lebhaft Bemühen, bei allen Diensten der Stadtverwaltung beharrlich das Bewusstsein zu fördern, dass auch die AusländerInnen zur Normalkundschaft gehören (diese machen immerhin 21 Prozent der Wohnbevölkerung aus). Daneben hat Gerda Hauck Konzepte und Projekte auf dem Pult. Zum Beispiel bereitet sie das nächste «Forum der MigrantInnen» vor: Es wird sich dem Thema Partizipation wid-

men, mit rund 180 TeilnehmerInnen. Ferner arbeitet sie an einem Bild-Projekt: Mit einfachsten Darstellungen (Pictogrammen) sollen die Spielregeln, die in den Bereichen Wohnen, Familiengärten, Sportanlagen und Abfallentsorgung gelten, anschaulich gemacht werden.

Was wünscht sich Gerda Hauck von der Quartierarbeit? Dass sich die Aktiven immer wieder die Frage stellen: «Erreichen wir alle Gruppen der Bevölkerung?» – «Sind in unseren Institutionen, Gremien, Parteien und Vereinen auch AusländerInnen genügend vertreten?» – Und jedem Einzelnen wünscht sich die Integrations-Fachfrau, was man gemeinhin für sich selber wünscht: Anerkannt sein, Platz haben; Gelegenheit erhalten, auch anderen Anerkennung zu zeigen. (ar)

Als erste Anlaufstelle dient die Informationsstelle für AusländerInnen und Ausländerfragen (ISA), Bollwerk 39, 3011 Bern, Tel. 031 311 94 50, Mo 9-11, Di 9-12, Do 14-16 Uhr

Vom Tollhaus zur Klinik: das Psychiatrie-Museum

Nur wenige kennen das Psychiatrie-Museum. Es liegt weit abseits im Stadtteil IV, auf dem Areal der «Waldau». Dorthin fahren Sie mit dem 28er-Bus oder mit der RBS-Linie 44, Haltestelle UPD. Auf der Strasse zum Hauptgebäude biegen Sie nach rechts ab, folgen einem blauen Wegweiser zum «Pfrundhaus». Dort werden Sie freundlich empfangen von Heinz Feldmann. Er erklärt Ihnen, dass das Museum aus zwei Teilen besteht: Eine Dauerausstellung schildert die Entwicklung der Psychiatrie; der andere Teil zeigt ausgewählte Bilder von PatientInnen aus der riesigen «Sammlung Walter Morgenthales». Die gegenwärtige Werk-schau steht unter dem Titel «von Tieren umgeben sind Menschen».

Wir besichtigen den historischen Teil des Museums. Im Mittelalter überliess man die Geisteskranken der Kirche zur «Behandlung»; es wurden Teufel ausgetrieben und Hexen verbrannt. Als Symbol ist der «Besen der letzten Berner Hexe» ausgestellt. – Anno 1749 wurde (damals fortschrittlich) das Tollhaus mit 12 Zellen gebaut. Das Essen erhielten die Insassen in einem Napf, der in einen massiven Holzblock versenkt war, durch ein Loch unten an der Zellentür zugeschoben. Da die Kranken oft Bärenkräfte entwickelten, wurden sie mit Handschellen und Fussfesseln angekettet. Später hielt man physikalische Behandlungen für heilsam: Mit Schüttelbechern, Trullen und Bettschleudern sollte das «Ver-rückt sein» rückgängig gemacht werden. Solche

Vorrichtungen zeigt das Museum nur im Modell, Zwangsjacken, Zwangshandschuhe und einen Zwangsstuhl jedoch in Lebensgrösse. Ab 1861 wurden die Zwangsmittel vermindert und Beschäftigungstherapien gefördert. Als Beispiele sehen wir textile oder bildnerische Erzeugnisse von PatientInnen, zum Teil wahrhaft fantastische Kunstwerke, darunter zwei vom berühmten Adolf Wölfl (1860 – 1930) bemalte Schränke.

1920 kamen neue Behandlungsmethoden auf. Wir lesen eine «Anleitung zur Durchführung der Schlafkur». In dieser Kur wurden die PatientInnen während drei bis fünf Wochen durch Narkose in einen Dauerschlaf versetzt. Ebenfalls gebräuchlich waren Schock-Therapien mittels hoher Insulin-Dosen. Sie wurden 1937 vom Elektroschock abgelöst. Ein solches Gerät (Psychotron II mit 200 Watt) befindet sich ebenfalls in der Ausstellung. Vor 50 Jahren hielten die Psychopharmaka Einzug. Sie brachten tief greifende und sichtbare Veränderungen: Die hohen Sandsteinmauern um die Waldau wurden überflüssig und konnten 1977 abgetragen werden.

Die heutigen Therapien bringen mehrere Methoden kombiniert zum Einsatz: Milieuthherapie, Psychopharmaka, Psychotherapie, Soziotherapie (gemeinsames Werken, Spielen, Kochen, Sport) und Physiotherapie. In der modernen «offenen» Psychiatrie wird es nur noch selten vorkommen, dass sich PatientInnen Messer und Pistolen basteln, um die Wärter zu erschrecken, oder Nachschlüssel aus Holz oder Papier (!) anfertigen, um aus der Anstalt zu entweichen... (ar)



Zwangsstuhl.

Foto: ar

Öffnungszeiten
des Museums:

Mittwoch 14.00-16.00 Uhr
erster Samstag im Monat
14.00-18.00 Uhr
Eintrittspreise: Erwachsene
Fr. 10.–, Schüler Fr. 5.–
Führungen: Fr. 30.–, Schul-
klassen Fr. 15.–
Tel. 031 930 97 56
www.puk.unibe.ch/cu/culture.html

Lösungen von Seite 7

- | | |
|---|--|
| 1. Etienne Perincioli | Zürich-Flughafen und mit dem Flugzeug nach Prag. |
| 2. Elfenbeinküste | 7. Baumgarten |
| 3. Barbara Egger | 8. Raimund Gregorius |
| 4. 700 Jahre Bern (1891) | 9. Zivilschutz |
| 5. Zent | 10. Teppich der Erinnerung |
| 6. Mit dem Tram zum Bahnhof, mit dem Zug nach | 11. Christo und Jeanne-Claude |

Familientreff Bern

Der Verein Familientreff Bern, vormals Mütterzentrum der Stadt Bern, feiert dieses Jahr das 15-jährige Bestehen.

Im Oktober 1988 wurde der Verein von initiativen, jungen Müttern gegründet. Die Suche nach finanziellen Mitteln und nach idealen Räumlichkeiten erforderte viel Zeit und Geduld. 1990 wurde das Mütterzentrum an der Ägertenstrasse im Kirchenfeldquartier eröffnet. Vier Jahre später wurde an die Muristrasse 27, direkt am Egelsee, gezügelt. Dank der neuen Infrastruktur konnten die Arbeitsbereiche erweitert werden. Überzeugen Sie sich selber von unserem vielseitigen Angebot:

- Kinderhütendienst
- Verschiedene Spielgruppen

- Mittagstisch (jeden Tag eine andere Spezialität)
- Kindercoiffeuse (günstige Bedingungen)
- Kinderkleider- und Spielwarenbörsen
- Vermietung kinderfreundlicher Räumlichkeiten
- Lustige Kinderaktivitäten (insbesondere Bastelangebote)
- Ein vielfältiges Kursangebot umfasst Weiterbildungs-, Erziehungs- und Bewegungskurse für Kinder und Erwachsene.

Das neue Kursprogramm (April – Oktober) ist soeben erschienen. Rufen Sie uns an. Wir schicken Ihnen gerne die neuste Broschüre.

Als soziale Institution werden wir von der Stadt Bern subventioniert. Da diese jedoch nur einen

Teil des finanziellen Bedarfs abdeckt, sind wir auf weitere Unterstützungen angewiesen. Wir würden uns über Ihren Vereinsbeitritt freuen. Bei einer Mitgliedschaft (Fr. 55.–/Jahr) profitieren Sie einerseits von den verbilligten Mietmöglichkeiten und einem Rabatt von 10 Prozent auf allen Kursen. Gleichzeitig unterstützen Sie ein wichtiges Angebot für junge Mütter, Väter und deren Kinder.

Zur Feier unseres 15-jährigen Jubiläums laden wir Sie hiermit herzlich ein. Reservieren Sie sich jetzt schon den Samstag, den 28. Mai 2005 dafür. Wir freuen uns auf Sie!

Familientreff Bern

Muristrasse 27, 3006 Bern

Tel. 031 3515141

Fax 031 3516786

info@familientreff.ch

www.familientreff.ch

Öffnungszeiten:

Mo – Fr: 8.00 – 17.30 Uhr

Stadtteil IV: Zeigt eure Vereine!

Die Schweiz ist zweifellos ein Land der Vereine. Wie steht es damit im Stadtteil IV? Um unserer Leserschaft einen möglichst umfassenden Überblick über das Vereinsleben in nächster Nähe zu geben, bitten wir hier alle Vereine, uns entsprechendes Informationsmaterial zukommen zu lassen. In loser Folge werden sie in der Heft-Rubrik «Vereine im Quartier» sowie auf unserer website www.quavier.ch vorgestellt. Folgende Angaben sollten in den Unterlagen, resp in einem selbst verfassten Kurzporträt vorhanden sein: Tätigkeit und Ziele des Vereins, Gründungsjahr, Mitgliederzahl, Mitgliederbeitrag, Kontaktperson/PräsidentIn/Adresse sowie evtl. Treffpunkt/Vereinslokal.

Per Post oder E-Mail bitte an: Eva Holz Egle, Elfenuweg 16, 3006 Bern, eva.holz@textbueroholz.ch

Programm 2005

Auch dieses Jahr, werden die Angebote der Jugendzone Ost auf das Thema Gesundheitsförderung ausgerichtet sein. Das Programm umfasst wieder Aktivitäten und Projekte in den Bereichen Bewegung und Ernährung. Geplant sind die Teilnahme an der Modipower- und Gielepowershow in den Frühlingferien unter dem Motto «8ung Xung», die Karatetrainingswoche im Sommer oder die Organisation und Betreuung der Skateranlage während einer Woche im Herbst. Auch während der Trefföffnungszeiten sind Aktionen vorgesehen, zum Beispiel Hip-Hop- und Streetdance-Schnupperkurse, gemeinsam kochen und essen, oder sich mit anderen bei einem Billard-, Ping-Pong- oder Tischfussballturnier messen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Öffentlichkeitsarbeit. Die Jugendzone Ost soll über die Grenzen des Jugendtreffs hinaus im Stadtteil bekannt werden. Ziel ist

es, mit Auftritten in der Öffentlichkeit (Quartierfeste), regelmässigen Beiträgen in der Quartierpresse und Kontakten zu Institutionen und Vereinen, auf die Jugendarbeit im Quartier hinzuweisen.

Ferner wollen wir das Angebot an Beratung und Begleitung bei der Lehrstellensuche verbessern. Die Computerstation soll mit einem Drucker und Internetzugang ausgestattet werden. Zudem soll ein Arbeitsplatz entstehen, der eine ruhige Lernatmosphäre bietet.

Am Dienstag, dem **15. März** findet im Jugendtreff Täg ein Billardturnier statt. Anmeldung bis 17 Uhr im Täg, Turniereinsatz Fr. -.50, Turnierstart 18 Uhr.

*Kontakt: Jugendzone Ost:
Amir Gharatchedaghi
Sarah Lauper, Tel 031 941 14 14
jugendzoneost@toj.ch*

*Öffnungszeiten:
Jugendtreff Täg im
Treffpunkt Wittigkofen
Di und Do, 17 - 20 Uhr und
Mi 16 - 22 Uhr*

Neu im Quartier

Japanisch und skandinavisch einrichten bei «Sain»

Seit Anfang Dezember 2004 gibt es an der Luisenstrasse 16 (Ecke Thunstrasse) das Einrichtungsgeschäft «Sain», wo Japan und Skandinavien farbenfroh vereint sind. Nuno Textilien der Designerin Reiko Sudo werden stimmig mit klassischen und neuen Möbeln, Licht und Accessoires aus Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen aufgemischt. Das japanische und skandinavische Interior-Design sind einander in ihrer Schlichtheit verbunden und ergeben gleichzeitig eine spannende Mischung.

Die Sain AG wird von den zwei Inhaberinnen Franziska Lüthi und Anne Schlegel mit Herzblut geführt. Vorhanglösungen gehören zum Spezialgebiet der Sain AG. Ausgesuchte Geschenkartikel ergänzen das Angebot.

*Infos: Sain AG,
Luisenstrasse 16/Ecke Thunstrasse,
3005 Bern, Tel. 031 305 18 35
Öffnungszeiten:
Dienstag-Freitag 9.30-12.30
und 13.30-18.30 h, Samstag
9.30-16 h, Montag geschlossen
smile@sain.ch, www.sain.ch*

Fortsetzung S. 23

Wer weiss...?

Diese Eisenplastik von Bernhard Luginbühl heisst «Silberschwan» und steht am nördlichsten Rand unseres Stadtteils hinter der Klinik, welche diesen Frühling ihr 150-Jahr-Jubiläum feiert. Auf dem weitläufigen Gelände, dessen Name wohl vom nahen Wald stammt, gibt es auch Werkstätten, eine Kapelle, ein Museum und die «Wunderbar». Wie nennt sich das Gelände? Wenn Sie den Namen wissen, füllen Sie schnell den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **18. Mai 2005**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. **Viel Glück!**



Wie heisst das Gelände?

Foto: ar

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 37/04 Die richtige Antwort lautet **«Bundesarchiv»**. Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Priska Bögli, Melchior Kehrl, Gertrud Kronauer, Urs + Marianne Manz, Verena Scheurer (je 1 Büchergutschein); Livia Braissant, Simon Braissant, Charlotte Lüthi, Elsbeth Marti, Laura Torres (je 1 Kinogutschein). **Wir gratulieren!**

Die 10 Preise wurden gesponsert durch:

Egghölzli-Shop / Migrol Tankstelle
Egghölzlistrasse 1
3006 Bern
Tel. 031 352 88 78

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Wie heisst das Gelände? _____

Vorname/Name: _____

Strasse und Ort: _____

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.-)

Tramkarte Büchergutschein Kinogutschein

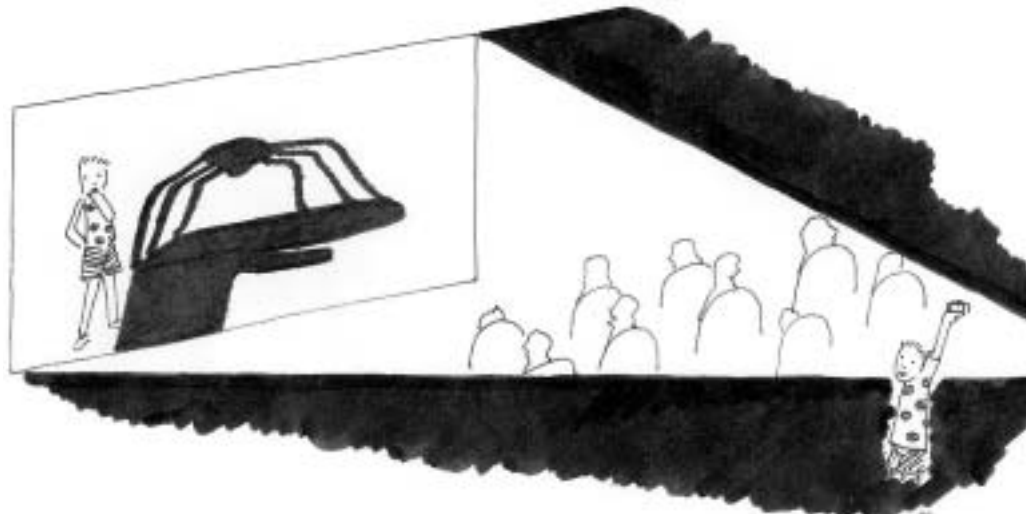
Einsenden bis 18.5.05 an QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Mein Name ist E.

Auf Punkt 8 Uhr hatte uns die stellvertretende Kultur-Redaktorin ins «Burgernziel» bestellt. Dort sass sie im Hinterstübli, neben ihr ein Unbekannter, der sich mit einem Stück Hirschhorn Gipfeli-Trümmer aus dem Bart klaubte. «Nein, diese Geschichte kommt mir nicht ins Blatt», sprach sie: «Dass jemand in der Elfenau Krähen füttert? Mit abgelaufenen Joghurts und überfahrenen Hunden und Katzen! Pfui!! Wenn wir das bringen, hagelt es böse Leserbriefe – aus Muri die meisten – mit der Forderung: Weniger Krähen, mehr Parkplätze!» – Erlaubt seien uns eigentlich nur vier Themen dieses Jahr: erstens das Paul Klee-Zentrum, zweitens DAS ZENTRUM PAUL KLEE, drittens Einstein und viertens «50 Jahre Mein Name ist Eugen». – Also dann:

...«Es war ein langweiliger, trüber Mittwochnachmittag. Ich hatte gerade meinen ständigen Vorrat an Raketen zur Kontrolle ausgebreitet, als es an der Tür läutete. «Wrigley!» Tatsächlich, der stand leibhaftig vor mir. Seine Miene war düster. Aus unerfindlichen Gründen hätten seine Eltern eine dreiwöchige Ausgangssperre über ihn verhängt, erklärte er. An seinen schulischen Leistungen könne es nicht liegen, da sei er in allen Fächern bravo, nämlich knapp genügend. Heute gönne er sich einen freien Halbttag, und ich könne mir kaum vorstellen, welche Freude er seinen Eltern bereite, wenn er am Abend freiwillig heimkehre; vermutlich werde er auf der Stelle begnadigt. Inzwischen war sein Blick auf meine Raketen gefallen. Die grosse, meinte Wrigley anerkennend, sei die einzige, die man auch unter Wasser abfeuern könne, und zwar mit zehnfacher Wirkung. Wenn wir diese Rakete eines Nachts aus der Tiefe des Egelsees aufsteigen liessen, würde der

ganze Stadtteil rot-grün erleuchtet und vor allem DAS ZENTRUM in seinem vollen Glanz erstrahlen, schon vor der Eröffnung. Kinder und Kindeskindern wären begeistert, und die Massenmedien würden tagelang mutmassen, wer wohl hinter diesem genialen Event stecke, vielleicht der Leist oder gar der Stadtpräsident. Allerdings müssten wir vorher einen Versuch durchführen. Ob ich interessiert sei? Freilich! Ob wir ein Goldfischglas, einen Bohrer, Zündschnur und Isolierband hätten?



Gewiss! Nachdem wir die Goldfische vorübergehend im Lavabo einquartiert hatten – ein bisschen Luftveränderung tue denen nur gut, fand Wrigley – stiegen wir in den Keller und begannen, die alten Waschröge, die wir als Versuchsgelände gewählt hatten, mit Wasser zu füllen. Das dauerte eine Ewigkeit.

Alles wäre gut gekommen, wenn nicht Wrigley im Bastelraum nebenan Vaters Modell-Eisenbahnanlage entdeckt hätte. «Die hat dringend eine Entstaubung nötig», rief er. Gemeinsam setzten wir die Anlage in Betrieb. Mühsam und ruckweise kämpften sich die Lokomotiven voran. Wir waren gezwungen, mehr und mehr Strom zu geben. Plötzlich rasten die Loks davon

und sprangen bei der erstbesten Kurve aus den Schienen. Auf der Bergstrecke stürzte ein Güterzug wegen übersetzter Geschwindigkeit auf einen Intercity hinunter, wobei er die Fahrleitung und mehrere Plastiktannen mitriss. Wir hatten alle Hände mit Aufräumen zu tun, als ich auf einmal an die Füsse froh und Nässe spürte: Wir hatten vergessen, das Wasser abzustellen! Bereits stand eine braune Brühe knöchelhoch im Kellerraum. Unverzagt ergriff Wrigley eine zufällig anwesende Gartenschere, um den Ablauf zu entstopfen. Er sprach von einem gewaltigen «Elementarschaden» und von Schwammplatten, die er anfordern wolle. Zum Glück habe er einen Cousin, der sei bei der freiwilligen Feuerwehr, aber er-

scheute. Wrigley riet uns, diese hochempfindliche Kapitalanlage schleunigst zu trocknen. Aber wie? Mir kam die rettende Idee, sämtliche Haartrockner unserer Familie einzusetzen. Wir fanden drei solche Geräte, den antiken Föhn der Grossmutter und zwei Gebläse meiner Schwestern, und schalteten sie an. Worauf es blitzte und nach einem Knall stockfinster wurde. Weil auch der famose Feuerwehrmann keine Taschenlampe hatte, stolperten wir über den Teppich, über unsere Kessel und alles. Da öffnete sich mitten im Getöse die Kellertür. Vor Schreck warfen wir uns flach auf den Boden. Es war mein Vater. Der hatte als ersten den Wrigley erspäht. Was zum Kuckuck er hier treibe? Der Angesprochene murmelte etwas

ledige auch private Aufträge, schnell und diskret. Wrigley zückte sein Handy, und kaum eine halbe Stunde später kreuzte ein etwas schwächlicher Jüngling auf. Abgesehen vom Helm schien mir seine Ausrüstung eher dürftig; seine Schwammplatten glichen ausgedienten Camping-Matratzen, Schläuche hatte er keine dabei, dafür ein paar zerbeulte Kochkessel. Fieberhaft arbeitend, im Kampf gegen die Uhr, wie sich Wrigley ausdrückte, vertrieben wir das Wasser Liter für Liter. Schliesslich blieb uns als letzte Herausforderung ein völlig durchnässter Perserteppich. Der lag hier unten im Keller, weil er angeblich – wie die Burgunderbeute im Museum – das Tageslicht

von «Feuerwehr» und «Nachtübung», was den Vater aber irgendwie nicht zu überzeugen schien, denn der arme Wrigley erhielt von ihm ein unbefristetes Hausverbot. Derweilen machte sich der Cousin unbehelligt aus dem Staub. Meine Stunde nahte erst später, als meine Schwester entdeckte, dass die Goldfische Schlagseite hatten, und man mich mit ihnen ins Tierspital schickte.»

Gället, liebe LeserInnen, nichts und niemand kann das Original ersetzen. Nehmt deshalb den echten «Eugen» wieder einmal zur Hand. Soviel zum Film. Demnächst im Kino.

Quaffeur

